

Das Projekt *ParAScholaBi* – Ein partizipatives Konzept zur Förderung von Umschulenden Personen in der Pflegeausbildung

Katharina Genz, Christiane Micus-Loos & Wolfgang von Gahlen-Hoops

Abstract Die Pflegeausbildung in Deutschland steht seit der Einführung der generalistischen Ausbildung im Jahr 2020 vor tiefgreifenden Veränderungen. Zunehmend heterogene Ausbildungskohorten, insbesondere ein auch wachsender Anteil von Umschulenden Personen, prägen das Ausbildungsgeschehen. Diese Gruppe bringt wertvolle biografische und berufliche Erfahrungen mit, sieht sich jedoch häufig strukturellen und institutionellen Barrieren gegenüber – von fehlender Anerkennung früher erworbener Kompetenzen bis hin zu mangelnden Unterstützungsangeboten. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des anhaltenden Fachkräftemangels kommt der Förderung dieser Zielgruppe eine zentrale bildungs- und gesellschaftspolitische Bedeutung zu. Das Projekt *ParAScholaBi* reagiert auf diese Herausforderungen, indem es zunächst eine umfassende initiale Datenerhebung durchführte, in der Bedarfe, Barrieren und förderliche Bedingungen für Umschulende systematisch erfasst wurden. Auf dieser Grundlage hat das Projektteam ein partizipatives Konzept zur Förderung von Umschulenden Personen in der Pflegeausbildung entwickelt. Im Mittelpunkt stehen die theoretischen Leitideen von Anerkennung, Empowerment, Diversität und Teilhabe, die in sechs praxisorientierten Konzeptbausteinen umgesetzt und evaluiert wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass eine diversitätssensible, chancengerechte Pflegebildung nur durch die Verbindung von Forschung, Praxis und Politik nachhaltig wirksam gestaltet werden kann.

1. Ausgangslage und theoretischer Hintergrund

Kapitel 1 stellt den Zusammenhang zwischen der aktuellen Entwicklung der Pflegebildung und den theoretischen Grundlagen des Projekts *ParAScholaBi* her. Es verdeutlicht, wie sich durch den wachsenden Anteil von Umschulenden Personen neue Anforderungen an Lehre, Beratung und institutionelle Strukturen ergeben. Der theoretische Bezugsrahmen – bestehend aus Ansätzen der Anerkennung, des Empowerments, der Diversität, der Inklusion und eines emanzipatorischen

Bildungsverständnisses – bildet die Basis für das Projektverständnis und die nachfolgenden empirischen Analysen.

1.1 Ausgangslage der Pflegebildung in Deutschland

Mit der Einführung der generalistischen Pflegeausbildung im Jahr 2020 hat sich die Zusammensetzung der Lernenden deutlich verändert. Die Ausbildung ist zunehmend von Heterogenität geprägt, insbesondere durch den wachsenden Anteil von Umschulenden Personen, die nach beruflichen Umwegen, Phasen familiärer Sorgearbeit oder Erwerbslosigkeit einen Neuanfang in der Pflege suchen (vgl. Doering u. a. 2024d: 504). Zu dieser Gruppe zählt *ParAScholaBi* nicht allein von der Arbeitsagentur bzw. dem Jobcenter geförderte Personen, sondern alle Lernenden, die vor Ausbildungsbeginn für längere Zeit eine andere oder keine bezahlte Berufstätigkeit ausgeübt haben und sich entsprechend biografisch und aufgrund des Alters von der Mehrheit der Auszubildenden in der Pflegeausbildung unterscheiden (vgl. ebd.: 502). Die Gruppe der Umschulenden Personen bringt entsprechend vielfältige Erfahrungen mit und stellt zugleich eine zentrale Ressource im Kontext von Fachkräftemangel und demografischem Wandel dar (vgl. Statistisches Bundesamt 2023: o. S.).

Trotz dieser Relevanz bleibt ihre Situation in der Forschung und Ausbildungspraxis bislang unzureichend beleuchtet. Umschulende Personen sehen sich häufig besonderen Herausforderungen gegenüber: Sie müssen sich in meist jüngere Ausbildungskohorten integrieren, familiäre Sorgearbeit und Ausbildung miteinander vereinbaren, finanzielle Belastungen tragen und einen Rollenwechsel von der berufserfahrenen Fachkraft zur lernenden Person vollziehen. Hinzu kommt, dass ihre bisherigen Kompetenzen und Berufserfahrungen häufig nicht ausreichend anerkannt werden (vgl. Doering u. a. 2024d: 511 ff.).

Während das Pflegeberufegesetz (PflBG 2017) und die Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (PflAPrV 2020) die Gleichwertigkeit der Lernorte – also der schulischen Lernorte (Pflegeschule) und der praktischen Lernorte in ambulanten, stationären und akutstationären Einrichtungen – betonen, fehlt es in der Praxis an Konzepten für nichtlineare Bildungsbiografien. Dabei ist mit *Praxis* nicht die Ausbildungspraxis im Sinne der Organisation gemeint, sondern der praktische Lernort als Teil der generalistischen Ausbildung. Das vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragte Projekt *ParAScholaBi* reagiert auf diese Lücke, indem es ein partizipatives Ausbildungskonzept entwickelt hat, das Umschulende Personen, Lehrende, Praxisanleitende sowie Mitarbeitende der Agentur für Arbeit und Jobcenter aktiv in Forschungs- und Entwicklungsprozesse einbindet.

1.2 Bildungspolitischer und gesellschaftlicher Kontext

Die Pflegebildungspolitik verfolgt seit Jahren das Ziel, Durchlässigkeit und Anerkennung nichtlinearer Bildungswege zu stärken. Politische Reformen – insbesondere das Pflegeberufegesetz (2017) – betonen die Gleichwertigkeit von Lernorten, Zielgruppen, Settings und Ausbildungswegen. In der Umsetzung bestehen jedoch weiterhin Unterschiede zwischen Trägern und Bundesländern, die zu ungleichen Zugangschancen führen. Häufig werden ältere Auszubildende benachteiligt, weil sie in der Pflegeausbildung nicht wie in anderen Ausbildungen des beruflichen Systems üblich um ein Jahr verkürzen dürfen oder weil die curriculare Struktur an Pflegeschulen nach wie vor die Ausbildung von Erstauszubildenden zur Bezugsnorm für alle erklärt. Insofern konnte man gerade zu Projektbeginn von *ParAScholaBi* durchaus von einer stereotypisierenden Sichtweise auf Umschulende Personen im Pflegebildungsdiskurs ausgehen.

Umschulende Personen benötigen spezifische Unterstützungsangebote, um ihre Bildungsbiografien erfolgreich fortzusetzen. Dazu gehören flexible Lernformate, sozialpädagogische Begleitung und institutionelle Anerkennung bereits erworbener Kompetenzen (vgl. Doering u. a. 2024d: 516 ff.). *ParAScholaBi* positioniert sich in diesem Spannungsfeld als Beitrag zur Umsetzung des Bundesprogramms Pflegebildung des BIBB, das die Entwicklung innovativer, diversitätssensibler und partizipativer Bildungsformen fördert (vgl. BIBB 2023: 19 ff.).

Gleichzeitig wächst der gesellschaftliche Druck, Bildungsgerechtigkeit und soziale Teilhabe auch in der beruflichen Bildung zu verankern. Angesichts von Migration, Alterung und sozialer Ungleichheit werden Pflegeeinrichtungen zunehmend zu Orten, an denen Fragen nach Chancengleichheit, kultureller Vielfalt und interprofessioneller Zusammenarbeit konkret werden. *ParAScholaBi* versteht Pflegebildung daher als sozialen Gestaltungsprozess, der auf Anerkennung, Partizipation und Empowerment zielt.

1.3 Theoretischer Bezugsrahmen

Der theoretische Rahmen des Projekts *ParAScholaBi* verknüpft sozialphilosophische, pflegepädagogische und sozialpädagogische Ansätze miteinander, um die Analyse- und Handlungsperspektive der Untersuchung zu fundieren und beispielsweise Re-Stereotypisierungen reflexiv vorzubeugen. Dabei werden zentrale Konzepte aus der Anerkennungs-, Empowerment- und Diversitätstheorie sowie aus der Inklusionsforschung und der emanzipatorischen Bildungstradition zusammengeführt. Diese Verbindung unterschiedlicher theoretischer Perspektiven ermöglicht es, die Erfahrungen und Bedarfe Umschulender Personen in der Pflegeausbildung multiperspektivisch zu verstehen und pädagogisch fruchtbar zu machen.

Die *Anerkennungstheorie* von Axel Honneth (vgl. 1992, 2003) bildet einen grundlegenden Bezugspunkt. Honneth versteht Bildung als sozialen Prozess, in dem Identität und Selbstwert durch wechselseitige Wertschätzung entstehen. Er unterscheidet drei Formen der Anerkennung – *Liebe*, *Recht* und *Solidarität* –, die für Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwert zentral sind (vgl. Honneth 1992: 211 ff.). Während es auf der Ebene der Liebesbeziehungen um eine Anerkennung der Affekte und Bedürfnisse geht, steht bei der rechtlichen Anerkennung eine Anerkennung als gleiches Rechtssubjekt im Vordergrund. Die dritte Form schließlich ist die Anerkennung des Wertes bestimmter Eigenschaften einer Person hinsichtlich der Aufrechterhaltung einer konkreten Gemeinschaft und kann somit als Solidarität oder auch soziale Wertschätzung verstanden werden. Geht es bei der rechtlichen Anerkennung vor allem darum, keine Unterschiede zwischen den Individuen zu machen, fokussiert die dritte Anerkennungsform »die graduelle Bewertung konkreter Eigenschaften und Fähigkeiten« (Honneth 1992: 183), durch die die Menschen in ihren persönlichen Unterschieden charakterisiert sind (vgl. Micus-Loos 2012: 308 ff.).

Übertragen auf die Pflegebildung bedeutet dies, dass Lernende erst dann Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln können, wenn sie personale und institutionelle Anerkennung erfahren. Für Umschulende Personen ist Anerkennung besonders bedeutsam, da ihre Biografien häufig von Brüchen, Umwegen und Neuorientierungen geprägt sind. Werden diese Erfahrungen nicht als Ressource, sondern als Defizit interpretiert, drohen Prozesse der Exklusion und Demotivation. Das Projekt *ParAScholaBi* greift dieses Verständnis auf und operationalisiert Anerkennung sowohl als (pflege-)pädagogisches Prinzip der Lehr-/Lern-Gestaltung als auch als strukturelles Handlungsprinzip, das Institutionen befähigt, heterogene Lernbiografien wertzuschätzen und zu fördern (vgl. Doering u. a. 2024d: 516 ff.).

Ergänzend dazu bildet der *Empowerment-Ansatz* nach Herriger (2020) und Panhofer (2000) eine zweite theoretische Säule. Empowerment beschreibt Bildung als Prozess der Selbstbefähigung, in dem Menschen Kontrolle über ihre Lern- und Lebensbedingungen gewinnen. Herriger betont, dass Empowerment zugleich pädagogisches Ziel und methodisches Prinzip ist (vgl. Herriger 2020: 13 ff.). In *ParAScholaBi* werden Umschulende Personen nicht als Defizitgruppe betrachtet, sondern als aktiv Gestaltende ihrer Lernprozesse. Durch partizipative Forschungs- und Entwicklungsphasen übernehmen sie Mitverantwortung in der Konzeptentwicklung und wirken bei der Erprobung der Materialien mit (vgl. Kerres u. a. 2022: 11 f.). Diese Form der *Co-Creation* (vgl. Bovill u. a. 2011: 133 ff.) spiegelt sich sowohl in der partizipativen Forschungslogik als auch in der Gestaltung der Konzeptbausteine wider, etwa bei Workshops, Info-Papern oder der Schulsozialberatung (siehe Kap. 3).

Einen weiteren theoretischen Bezugspunkt bilden *Diversitäts- und Differenztheorien*, insbesondere die Konzepte des *Doing Gender* (vgl. West/Zimmermann 1987) und des *Doing Difference* (vgl. Fenstermaker/West 1995, 2001, 2002; Hirschauer 2014). Dem Projekt *ParAScholaBi* liegt ein machtkritisches Diversitätsverständnis

zugrunde.¹ Ethnomethodologische Perspektiven verdeutlichen, dass soziale Differenzen – wie Geschlecht, Alter, Herkunft oder soziale Lage – keine naturgegebenen Kategorien sind, sondern in sozialen Praktiken immer wieder hergestellt und reproduziert werden (vgl. West/Zimmerman 1987: 130 ff.; Fenstermaker/West 1995). Diese Unterscheidungen gehen mit Benachteiligungen und Diskriminierungen, aber auch mit Ungleichheiten, mit Dominanz oder Privilegien einher, die unterschiedliche alltägliche Herausforderungen, Belastungen, Bildungserfahrungen sowie Bewältigungsmuster von Individuen prägen (vgl. Mecheril/Plößer 2024).

ParAScholaBi begreift Diversität nicht als Störfaktor, sondern als eine wichtige Ressource für Lern- und Entwicklungsprozesse. Unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven werden als Ausgangspunkt für Reflexion, Perspektivvielfalt und die Entwicklung einer inklusiven Lernkultur genutzt.

Ergänzend dazu wird mit Heinz Budes Konzept von *Inklusion und Exklusion* (2004) ein gesellschaftstheoretischer Rahmen eröffnet, der die Teilhabe- und Ausschlussmechanismen innerhalb der Pflegebildung sichtbar macht. Bude beschreibt Exklusion als symbolischen Ausschluss von Individuen aus sozialen Teilhabeprozessen (vgl. Bude 2004: 15). Pflegeausbildung kann exkludierend wirken, wenn Umschulende Personen nicht als gleichwertige Lernende wahrgenommen werden oder wenn strukturelle Bedingungen – etwa finanzielle oder familiäre Belastungen – Teilhabe erschweren. *ParAScholaBi* adressiert diese Problemlagen, indem sozialpädagogische Begleitung, gezielte Beratung und partizipative Lernformen darauf abzielen, Benachteiligungen abzubauen und Teilhabechancen zu erweitern.

In diesem Sinn knüpft das Projekt auch an *emanzipatorische Bildungstheorien* an, insbesondere an Paulo Freire, Jürgen Habermas und John Dewey. Freire (1974) versteht Bildung als Prozess der Bewusstwerdung (*conscientização*), der zur Befreiung von Unterdrückungsstrukturen führt. Habermas (1973) sieht im *herrschaftsfreien kommunikativen Diskurs* die Grundlage mündiger Erkenntnis und gesellschaftlicher Verständigung, während Dewey (2016) Bildung als erfahrungsbasierten und demokratischen Prozess darlegt. In dieser Tradition begreift *ParAScholaBi* Pflegebildung als Lernprozess, der auf Selbst- und Gesellschaftserkenntnis zielt. Lehrende werden darin unterstützt, Lernorte als Räume der kritischen Reflexion, der Argumentation, des Dialogs und der Wertschätzung zu gestalten und Lernende zu befähigen, eigene Handlungsspielräume kritisch zu erkennen und zu nutzen.

Schließlich knüpft das Projekt an das von Sabine Balzer (2019) formulierte Konzept der *Pflege als Verwertung* an. Dieses beschreibt die zunehmende Ökonomisierung der Pflegebildung, bei der Effizienz- und Verwertungslogiken reflexive und emotionale Bildungsanteile verdrängen. Die Autorin kritisiert, dass die seit über zwanzig Jahren bundespolitisch hergestellte pseudoökonomische Rationalität im

1 Vgl. Leiprecht und Richter in diesem Band.

Gesundheitswesen (z. B. als *Diagnosis Related Group* (DRG), *Pflegegrade* o. ä.) die moralisch-soziale und fachliche Dimension pflegerischen Handelns vollständig überlagert und damit auch die pflegerische Fachlichkeit und Identitätsbildung aushöhlt (vgl. Balzer 2019: 45). *ParAScholaBi* positioniert sich explizit gegen diese Abwertung der Pflegeberufe und politische Entwicklung in Deutschland, indem es biografische Reflexivität, Empowerment und soziale Gerechtigkeit ins Zentrum pflegepädagogischer Arbeit rückt. Bildung in der Pflege wird entsprechend nicht als bloße Kompetenzvermittlung verstanden, sondern als Möglichkeit, für die Zukunft kritische Handlungsfähigkeit und gesellschaftliche Verantwortung zu fördern.

Insgesamt ermöglicht dieser komplexe theoretische Bezugsrahmen ein differenziertes Verständnis der Situation Umschulender Personen in der Pflegeausbildung. Die Verbindung von Anerkennung, Empowerment, Diversität, Inklusion und Emanzipation bietet eine tragfähige Grundlage, um Pflegebildung als reflexiven, wertschätzenden und sozial gerechten Lernraum zu gestalten.

1.4 Zwischenfazit

Die Ausgangslage zeigt: Mit der generalistischen Reform und parallel dazu hat sich die Pflegeausbildung noch einmal deutlich diversifiziert; insbesondere Umschulende Personen werden zu einer zentralen Ressource der Fachkräftesicherung, bleiben in Praxis und Forschung jedoch unteradressiert. Ihre spezifischen Herausforderungen – Integration in jüngere Kohorten, Koordination familiärer Verpflichtungen, finanzielle Belastungen und der Rollenwechsel zur lernenden Person – treffen auf strukturelle Lücken in Förderung, Beratung und didaktischer Differenzierung. Bildungspolitisch sind Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit zwar normativ verankert, die Umsetzungspraxis bleibt jedoch heterogen; hier setzt *ParAScholaBi* mit partizipativer Entwicklung und erprobungsnahen Konzeptbausteinen an.

Der theoretische Rahmen bündelt verschiedene Ansätze zu einer tragfähigen Handlungslogik: Anerkennung schafft Zugehörigkeit, Empowerment fördert Selbstwirksamkeit, Diversität wird als Ressource wahrgenommen und als Lernchance gestaltet, Inklusionsperspektiven adressieren Ausschlussrisiken und emanzipatorische Ansätze sichern Reflexivität, Argumentation und Teilhabe. In bewusster Abgrenzung zur Ökonomisierung der Ausbildung (Pflege als Verwertung) rückt das Projekt biografische Reflexivität, soziale Gerechtigkeit und partizipative Gestaltung ins Zentrum.

Damit ist die Begründung des Projektdesigns gegeben: *ParAScholaBi* basiert auf einer vorgelagerten initialen Datenerhebung, in der Bedarfe, Hürden und Ressourcen der beteiligten Zielgruppen systematisch erfasst wurden. Auf dieser Grundlage übersetzt das Projekt *ParAScholaBi* die skizzierten Problemlagen in konkrete, gemeinsam entwickelte Unterstützungsarrangements (u. a. Info-Paper, Pocket Guides, Workshops, Schulsozialberatung, Lehrendenbildung, partizipative Website).

Für die folgenden Kapitel bedeutet das: Ergebnisse sind stets theoriegeleitet, zielgruppenorientiert (Umschulende Personen, Lehrende, Praxisanleitende, Mitarbeitende der Agenturen/Jobcenter) und auf Übertragbarkeit in die Praxis ausgelegt.

2. Methodisches Vorgehen

Ziel von *ParAScholaBi* war es, die Situation von Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung aus unterschiedlichen Perspektiven zu erfassen, ihre Bildungs- und Unterstützungsbedarfe zu rekonstruieren und daraus praxisorientierte Handlungskonzepte zu entwickeln. Das Projekt verfolgte ein partizipativ-empirisches Forschungsdesign und bezog vier Zielgruppen ein: *Umschulende Personen, Lehrende, Praxisanleitende sowie Mitarbeitende der Agenturen für Arbeit und der Jobcenter*. Durch diese Triangulation von Perspektiven wurde gewährleistet, dass empirische Erkenntnisse unmittelbar in die Entwicklung, Erprobung und Evaluation der sechs Konzeptbausteine einfließen konnten. Die Verbindung von Forschung, Entwicklung, Pilotierung und Evaluation folgte der Logik eines iterativen, rückkopplenden Prozesses nach dem Prinzip des *Action Research* (vgl. Moser 2022: 84 ff.). Die Erhebung erfolgte in zwei komplementären Phasen: einer explorativen Grundlagenphase (2022–2023) und einer praxis- und wirkungsorientierten Pilotierungs- und Evaluationsphase (2023–2025).

Genutzt wurden qualitative und quantitative Daten im Sinne eines Mixed-Methods-Ansatzes. Die Grundorientierung war dabei allerdings qualitativ-rekonstruktiv: Grundlage bildeten die *Grounded Theory* nach Glaser und Strauss (2010) und die *Qualitative Inhaltsanalyse* nach Mayring (2015). Diese Kombination verband induktive Offenheit mit analytischer Systematik: Theoretische Konzepte wurden aus dem empirischen Material heraus entwickelt und anschließend mit bestehenden Ansätzen verknüpft. Während die *Grounded Theory* zur theoriegeleiteten Verdichtung und Kategorisierung der Interviews diente, ermöglichte die *Qualitative Inhaltsanalyse* eine strukturierte Auswertung wiederkehrender Themen und Muster – insbesondere in den Evaluationsphasen.

2.1 Datenerhebung 1: Grundlagenphase

Die explorative Grundlagenphase (2022–2023) diente der qualitativen Erhebung biografischer Erfahrungen, Rollenverständnisse und institutioneller Rahmenbedingungen. Insgesamt wurden 23 Einzelinterviews und sieben Fokusgruppen (n = 58 Teilnehmende) mit den vier Zielgruppen geführt. Die Teilnehmenden waren zwischen 20 und 53 Jahren alt, verfügten über unterschiedliche Bildungs- und Berufserfahrungen und repräsentierten ambulante, stationäre und schulische Ausbildungssettings. Die Auswahl erfolgte nach dem Prinzip des *theoretical sampling*,

um möglichst vielfältige Perspektiven abzubilden. Alle Interviews wurden leitfadengestützt geführt, transkribiert, pseudonymisiert und mit MAXQDA analysiert. Ergänzend wurden quantitative Sekundärdaten der Bundesagentur für Arbeit und des Statistischen Bundesamts zur Kontextualisierung zur Relevanzabschätzung von Zwischenergebnissen genutzt.

2.2 Datenerhebung 2: Pilotierung- und Evaluationsphase

Ab 2023 folgte die Pilotierungs- und die Evaluationsphase, in denen fünf der sechs entwickelten Konzeptbausteine ein eigenes Evaluationsdesign erhielten (mit Ausnahme der zusätzlich entwickelten *Partizipativen Website*: www.parascholabi.de):

- **Info-Paper:** Online-Befragung (n = 67) mit geschlossenen und offenen Items zur Verständlichkeit, Relevanz und Wirkung
- **Pocket Guides:** Online-Evaluation (n = 33) kombiniert mit Fokusgruppen-Feedback
- **Schulsozialberatung:** Qualitative Fallstudien an drei Pflegeschulen in Schleswig-Holstein mit 17 dokumentierten Beratungsfällen; ergänzende Interviews mit Lehrenden und Sozialberatenden
- **Workshops:** Standardisierte Feedbackbögen (n = 314 Teilnehmende) und Freitextanalysen zu Zufriedenheit, Lernergebnis und Praxisbezug
- **Lehrendenbildung:** Fokusgruppeninterviews (n = 11 Studierende) und Zweierinterview mit Lehrenden; Prä-/Post-Befragungen über LimeSurvey sowie Collagenarbeit als visuelle Datensorte

Diese multimethodische Erhebung erlaubte es, quantitative Befunde zu Reichweite und Akzeptanz mit qualitativen Tiefenanalysen zu Erfahrungen, Bedeutungszuschreibungen und Lernbedingungen zu verknüpfen.

2.3 Datenanalyse, Qualitätssicherung und Methodenreflexion

Die Auswertung erfolgte in mehreren Schritten: *offenes, axiales und selektives Codieren* (Grounded Theory) sowie deduktiv-strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring). Um die Güte der Analysen zu sichern, wurden alle Datensätze doppelt codiert, in Teamsitzungen konsensual abgestimmt und theoretisch validiert. Die Verbindung beider Auswertungslogiken ermöglichte eine *theoriegeleitete Empirisierung*. Zur methodischen Triangulation wurden qualitative und quantitative Stränge miteinander verknüpft, sodass etwa Ergebnisse aus Interviews zur Bedeutung von Anerkennung mit Befunden aus den Evaluationsbefragungen verglichen werden konnten. Auf diese Weise entstand ein integriertes Bild über Gelingensbedingungen und Barrieren der Umschulung in der Pflege.

Sämtliche Erhebungen und Auswertungen erfolgten nach den ethischen Richtlinien der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein. Das Forschungsvorhaben wurde von der Ethik-Kommission der Medizinischen Fakultät (Votum D 476/22) geprüft und genehmigt. Vor jeder Datenerhebung erhielten alle Teilnehmenden eine schriftliche Studieninformation und gaben eine informierte Einwilligung nach Art. 6, Abs. 1a DSGVO. Alle personenbezogenen Daten wurden pseudonymisiert, getrennt von Einwilligungsunterlagen gespeichert und nach der Transkription anonymisiert. Audioaufnahmen wurden gelöscht; Transkripte verbleiben ausschließlich auf geschützten Servern der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität wurden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- **Instrumentenentwicklung:** Pretests und Feedbackrunden mit Praxispartner*innen
- **Durchführung:** Standardisierte Erhebungsabläufe und Schulung aller Interviewführenden
- **Auswertung:** Doppelcodierung, intersubjektive Validierung, Team-Review
- **Dokumentation:** fortlaufendes Projektreporting, Meilenstein-Monitoring, Audit durch BIBB-Fachreferat

Diese Qualitätssicherung wurde durch regelmäßige Rückspiegelungen an die beteiligten Schulpartner*innen, Praxisstellen sowie die Agentur für Arbeit/Jobcenter ergänzt.

Das partizipative Design ermöglichte es, Forschung nicht nur *über*, sondern *mit* den Beteiligten zu betreiben. Dadurch konnten empirische Ergebnisse unmittelbar in Entwicklungsprozesse einfließen und umgekehrt Praxisimpulse in die wissenschaftliche Analyse zurückwirken. Gleichwohl war die Steuerung der verschiedenen Erhebungs- und Evaluationsstränge methodisch anspruchsvoll. Eine klassische Repräsentativität war nicht Ziel der Untersuchung; entscheidend waren die *theoretische Sättigung* und die *Praxisrelevanz* der Befunde.

3. Handlungsprodukte und zentrale Erkenntnisse

Die empirischen Befunde aus *ParAScholaBi* verdeutlichen, dass die Förderung von Umschulenden Personen in der Pflegeausbildung nur dann gelingt, wenn strukturelle, didaktische und beratende Maßnahmen ineinandergreifen. Aus den empirischen Analysen der Grundlagenphasen wurden zunächst fünf, später sechs eigenständige, aber miteinander vernetzte Konzeptbausteine entwickelt, die sowohl auf Ebene der Pflegeschulen als auch der Praxisbetriebe sowie der Arbeitsagentur und

Jobcenter implementierbar sind. Die Bausteine adressieren zentrale Bedarfe, die in den Interviews und Fokusgruppen identifiziert wurden, und basieren auf den theoretischen Leitprinzipien *Anerkennung*, *Empowerment*, *Diversität* und *Teilhabe* (siehe Kap. 3.7). Als visueller Rahmen von *ParAScholaBi* wurde ein eigenes Design und ein eigenes Logo zur didaktischen Erleichterung gewählt und verwendet. Im Folgenden werden nun die einzelnen Ergebnisse aus der evaluativen Wirkphase des Projekts näher dargelegt.

Abbildung 1: Die sechs Konzeptbausteine im Projekt *ParAScholaBi* (eigene Darstellung)



3.1 Konzeptbaustein 1: Info-Paper

Die Info-Paper stellen den ersten Baustein des Projekts dar. Ziel war es, zentrale Erkenntnisse in kompakter, praxisorientierter Form aufzubereiten und den vier Zielgruppen zugänglich zu machen. Die Info-Paper-Reihe richtet sich entsprechend an *Umschulende Personen*, *Lehrende*, *Praxisanleitende* sowie *Mitarbeitende der Agenturen für Arbeit und Jobcenter*. Jedes Paper vermittelt auf eine didaktisch ansprechende Weise Kernaspekte zu Herausforderungen, Gelingensbedingungen und Unterstützungs-

bedarfen, abgeleitet aus den empirischen Daten (vgl. Genz u. a. 2025a, 2025b, 2025c, 2025d).

Theoretisch basieren die Info-Paper auf der Idee des *Empowerments* (vgl. Herri-ger 2020) und der *Anerkennung* (vgl. Herriger 2020; Honneth 1992; siehe Kap. 2). Sie sollen nicht belehren, sondern aktivieren und die Zielgruppen befähigen, ihre Rol-len zu reflektieren und Lernprozesse selbstwirksam zu gestalten.

Die Evaluation erfolgte über eine Online-Befragung (n = 67). 92 Prozent der Rückmeldenden stufen die Materialien als *praxisrelevant* und *verständlich* ein; be-sonders positiv bewertet wurde die Verbindung von Theorie und Anwendung. Kri-tisch angemerkt wurde der Wunsch nach stärkerer Visualisierung und sprachlicher Vereinfachung für Nicht-Akademiker*innen. Die Info-Paper wurden daraufhin überarbeitet und in barrierearmer PDF-Form veröffentlicht.²

3.2 Konzeptbaustein 2: Pocket Guides

Die Pocket Guides entstanden als kompakte Ergänzung zu den Info-Papern. Sie bie-ten auf ca. 15–25 Seiten komprimiertes Wissen für die *Hosentasche* und dienen der Orientierung im Ausbildungsalltag. Entwickelt wurden wieder vier Versionen für die jeweiligen Zielgruppen (vgl. Doering u. a. 2024a, 2024b, 2024c; Genz u. a. 2024).

Die Evaluation (Online-Feedback n = 33, Fokusgruppeninterviews n = 14) ergab, dass die Guides insbesondere von Lehrenden und Praxisanleitenden genutzt wer-den. 81 Prozent gaben an, die Pocket Guides regelmäßig in Beratungssituationen einzusetzen; 76 Prozent der Umschulenden Personen berichteten, dass ihnen die Materialien halfen, die eigene Rolle zu reflektieren und Unsicherheiten abzubauen. In der Dissemination erwiesen sich die Guides als besonders anschlussfähig, da sie flexibel in Schulungen, Fachveranstaltungen und Multiplikator*innen-Formaten eingesetzt und genutzt werden (können).

3.3 Konzeptbaustein 3: Schulsozialberatung

Der Bedarf an Schulsozialberatung ist ein zentrales Ergebnis der explorativen Grundlagenphase. In den Interviews wurde deutlich, dass Umschulende Perso-nen häufig psychosoziale Belastungen, familiäre Verpflichtungen oder finanzielle Unsicherheiten erleben, die ihren Ausbildungserfolg gefährden können.

Das Konzept der *Schulsozialberatung nach ParAScholaBi* (vgl. Apsel u. a. 2024a, 2024b) wurde an drei Pflegeschulen in Schleswig-Holstein pilotiert. Es kombiniert persönliche Beratung und digitale Kontaktmöglichkeiten. In den Beratungssitua-tionen kamen seitens der Lernenden v. a. Themen wie finanzielle Existenzsiche-

2 <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/aktuelle-forschungsprojekte/projekt-paraschola-bi/materialien> (Abruf: 19.11.2025).

rung, Vereinbarkeit von Familie und Ausbildung, Prüfungsängste und Konflikte in der Praxis zur Sprache.

Die aus den evaluierten Beratungsfällen (n = 17) erstellten Fallanalysen verdeutlichen den hohen Bedarf an niederschwelliger, interdisziplinärer Begleitung, die über schulische Zuständigkeiten hinausgeht. Pflegepädagog*innen und Praxisanleitende berichten, dass die Einbindung sozialpädagogischer Expertise zu einer deutlichen Entlastung im Ausbildungsprozess führte. Die Schulsozialberatung fungiert damit als Schnittstelle zwischen Teams in Bildungsinstitution, Bildungsmanagement, Praxispartner*innen, Arbeitsagentur und Jobcenter sowie der Lebenswelt der Lernenden. Ihre Wirksamkeit zeigt sich vor allem in der nachweisbaren Stabilisierung von Ausbildungsverläufen.

3.4 Konzeptbaustein 4: Workshops

Die Workshops (KB 4) dienten als experimentelle Lern- und Reflexionsräume, in denen Akteur*innen aus Bildung, Praxis sowie Arbeitsagentur und Jobcenter gemeinsam v. a. an Fallbeispielen arbeiteten. Ziel war es, interprofessionelle Kommunikation, Rollenverständnis und Reflexivität zu fördern, die zu den zentralen Dimensionen des Projekts gehören (vgl. Doering u. a. 2024d: 516 ff.).

Die inhaltliche Gestaltung orientierte sich stark an dem pflegedidaktischen Situationsansatz, an den empirischen Ergebnissen und diesbezüglichen Fallrekonstruktionen aus der explorativen Grundlagenphase. Theoretische Grundlagen waren *Empowermentansätze*, *Diversitätsdefinitionen* und *Gesetzgebungsgrundlagen*. Methodisch kamen dialogische und partizipative Verfahren zum Einsatz: World Café, Kleingruppenarbeit, Rollenkarte, Szenario- und kollegiale Beratung. Auf Basis der Workshop-Materialien ist ein diversitätsdidaktischer Materialkoffer im Sinne von OER (Open Educational Resources) entstanden, der (berufs-)didaktische Bausteine, Arbeitsmaterialien und Vorlagen bündelt. Dieser wird über das BIBB in elektronischer und ggf. in gedruckter Form veröffentlicht (vgl. Popall-Zamjatnins u. a. 2026).

Insgesamt nahmen 314 Personen an den Workshops teil. Die standardisierte Evaluation zeigte, dass 89 Prozent der Teilnehmenden die Workshops als *sehr bereichernd* und *reflexionsfördernd* bewerteten. Besonders geschätzt wurde die Begegnung auf Augenhöhe zwischen Lehrenden, Praxisanleitenden und Umschulenden Personen. Eine zentrale Wirkung bestand darin, dass die Teilnehmenden die Perspektiven anderer Akteur*innen besser nachvollziehen und eigene Rollenverständnisse kritisch hinterfragen konnten. Langfristig erwiesen sich die Workshops als Impulsgeber für regionale Kooperationen zwischen Schulen, Trägern sowie Arbeitsagentur und Jobcenter.

3.5 Konzeptbaustein 5: Lehrendenbildung

Mit dem Konzeptbaustein Lehrendenbildung wurde ein multiplizierbares, innovatives Lehr-/Lern-Format entwickelt, das an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Masterstudiengang Pflegepädagogik exemplarisch pilotiert wurde. Ziel war es, Diversity als noch wenig etablierten, aber zunehmend bedeutsamen Themenkomplex der Lehrendenbildung Pflege sowohl auf der Ebene der Praxisphasen als auch auf der Ebene der Erarbeitung pflegedidaktisch fundierter Lehr-/Lern-Situationentwicklung einzuführen und zu beforschen. Die hochschuldidaktische Intervention umfasste entsprechend Modifikationen an zwei bestehenden Studienmodulen. Hier wurden zum Beispiel Beobachtungsaufträge für Schulpraktika auf Diversity-bezogene Fragestellungen fokussiert, Modulabschlussprüfungen angepasst und diversitätspezifische Lehrveranstaltungen angeboten.

Die Evaluation mit elf Studierenden und zwei Lehrenden ergab eine hohe Akzeptanz und (v. a. reflexive) Wirkung der vorgenommenen Modifikationen. Deutlich wurde auch die Relevanz des Themenkomplexes Diversity sowie die Anknüpfbarkeit an biografische Erfahrungen der Studierenden.

Hinweis: Der Konzeptbaustein 5: Lehrendenbildung wird in einem eigenen Beitrag dieses Sammelbandes vertiefend dargestellt und diskutiert.³

3.6 Konzeptbaustein 6: Partizipative Website

Die partizipative Website (www.parascholabi.de) ist ein zusätzlich vereinbarter Baustein und fungiert als digitales Zentrum des Projekts. Sie dient der Dissemination der Projektergebnisse, der Bereitstellung aller Materialien und der digitalen Teilhabe der Zielgruppen. Ihr partizipativer Charakter zeigt sich in ihrem interaktiv angelegten Aufbau. Die Website wird kontinuierlich gepflegt und leistet einen Beitrag zur Nachhaltigkeit des Projekts, da sie als dauerhaft verfügbare Wissensplattform fungiert und in weitere Forschungsvorhaben eingebunden werden kann.

3.7 Verbindende Leitprinzipien – Anerkennung, Empowerment, Diversität und Teilhabe

Die im Projekt *ParAScholaBi* entwickelten sechs Konzeptbausteine verfolgen unterschiedliche Ansätze zur Förderung von Umschulenden Personen, sind jedoch durch pädagogische Grundprinzipien miteinander verbunden. Zentrale Leitideen sind dabei *Anerkennung*, *Empowerment*, *Diversität* und *Teilhabe*. Sie bilden das Fundament,

3 Vgl. Joost Popall-Zamjatnins u. a. in diesem Band.

auf dem das gesamte Projekt aufbaut und strukturieren zugleich die didaktischen und institutionellen Zugänge.

Das Prinzip der *Anerkennung* zeigt sich in allen Konzeptbausteinen als leitendes Motiv. Es zielt darauf ab, die biografischen Erfahrungen, beruflichen Kompetenzen und Lebensleistungen der Umschulenden Personen sichtbar zu machen und wertzuschätzen. Durch die bewusste Thematisierung und Integration dieser Vorerfahrungen in Lern- und Beratungssituationen werden die individuellen Ressourcen der Umschulenden Personen als Ausgangspunkt für Lernprozesse genutzt. Anerkennung wird damit zu einem pädagogischen Handlungsprinzip, das Zugehörigkeit, Motivation und Selbstvertrauen stärken kann.

Eng damit verknüpft ist *Empowerment*. Die aktive Beteiligung der Zielgruppen an der Entwicklung, Umsetzung und Evaluation der Konzeptbausteine macht deutlich, dass Umschulende Personen nicht als passive Adressat*innen, sondern als Mitgestaltende ihrer Bildungswege verstanden werden können. Dieses Verständnis fördert Selbstwirksamkeit und unterstützt den Aufbau von Handlungskompetenzen, die über die Ausbildung hinauswirken. Durch partizipative Formate wie Workshops, Fokusgruppen oder digitale Rückmeldemöglichkeiten auf der Projektwebsite unter dem Motto *Pflege kann was* werden Strukturen geschaffen, in denen Umschulende Personen ihre Perspektiven einbringen und den Bildungsprozess aktiv mitgestalten können.

Das Prinzip der *Diversität* prägt das Projekt sowohl inhaltlich als auch methodisch. Diversität wird nicht als Herausforderung, sondern als Ressource begriffen. Die Konzeptbausteine fördern den bewussten und reflektierten Umgang mit verschiedenen Differenzlinien – wie beispielsweise Sprache, Geschlecht, Alter und Herkunft. In dieser Perspektive wird Vielfalt als zentraler Bestandteil professioneller Pflegekompetenz verstanden. Durch die Verbindung von biografischen, kulturellen und sozialen Erfahrungen werden Lernprozesse initiiert, die zu einem erweiterten Verständnis von Pflege als sozialem und reflexivem Handlungsfeld für alle Menschen führen.

Schließlich bildet *Teilhabe* ein übergreifendes Strukturprinzip des Projekts. Die partizipative Architektur von *ParAScholaBi* eröffnet allen beteiligten Gruppen – Umschulenden Personen, Lehrenden, Praxisanleitenden sowie Mitarbeitenden der Agenturen für Arbeit und Jobcenter – Möglichkeiten zur Mitwirkung. Von der Konzeptentwicklung über die Erprobung bis hin zur Dissemination werden die unterschiedlichen Akteur*innen systematisch einbezogen. Dadurch wird eine gleichberechtigte Beteiligung angestrebt, die den Transfer in Praxis, Forschung und Bildungspolitik stärkt.

Diese vier Prinzipien sind in *ParAScholaBi* nicht isoliert zu betrachten, sondern inhaltlich, methodisch und strukturell miteinander verschränkt. Durch sie werden die in Kapitel 1.3 dargelegten theoretischen Maximen in konkrete Bildungspraktiken übersetzbar. Die sechs Konzeptbausteine schaffen damit die Grundlage für ei-

ne diversitätssensible, chancengerechte und nachhaltige Pflegebildung. Somit stellt das Projekt ein übertragbares Konzept bereit, das wissenschaftlich fundiert, praxisorientiert und partizipativ erprobt ist. Es kann dazu beitragen, Pflegebildung als inklusiven Lern- und Entwicklungsraum weiterzudenken.

3.8 Zwischenfazit

Die Ergebnisse von *ParAScholaBi* verdeutlichen, dass die erfolgreiche Förderung von Umschulenden Personen in der Pflegeausbildung eine mehrdimensionale Strategie erfordert, die strukturelle, didaktische und beratende Elemente miteinander verbindet. Mit den sechs auf Basis der empirischen Daten entwickelten Konzeptbausteinen – *Info-Paper*, *Pocket Guides*, *Schulsozialberatung*, *Workshops*, *Lehrendenbildung* und *partizipativer Website* – ist es gelungen, theoretische Leitgedanken wie *Anerkennung*, *Empowerment*, *Diversität* und *Teilhabe* in praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Handlungsinstrumente zu übersetzen.

Diese Bausteine wirken nicht isoliert, sondern ergänzen und verstärken sich gegenseitig. Sie schaffen neue Lern- und Reflexionsräume, fördern Selbstwirksamkeit und stärken die Partizipation aller beteiligten Akteur*innen. Besonders hervorzuheben ist, dass *ParAScholaBi* den Dialog zwischen Pflegeschulen, Praxiseinrichtungen sowie Agenturen für Arbeit und Jobcenter intensiviert und damit einen Beitrag zur Attraktivitätssteigerung, Durchlässigkeit und Professionalisierung der Pflegebildung leistet.

Insgesamt zeigt das Projekt, dass eine diversitätssensible und chancengerechte Pflegebildung möglich wird, wenn Umschulende Personen nicht als Randgruppe, sondern als Gestaltende des Bildungssystems verstanden werden. Die sechs Konzeptbausteine stehen exemplarisch für eine innovative Verbindung von Forschung, Praxis und Transfer und bilden ein tragfähiges Modell für die nachhaltige Förderung von Vielfalt und Teilhabe in der Pflegeausbildung.

4. Implikationen für Praxis und Forschung

Die Ergebnisse des Projekts *ParAScholaBi* zeigen deutlich, dass Umschulende Personen eine zentrale, jedoch bisher unzureichend berücksichtigte Zielgruppe in der Pflegebildung darstellen. Ihre vielfältigen beruflichen Vorerfahrungen, Lebenslagen und Lernbiografien erweitern das Spektrum der Lernenden und stellen zugleich spezifische Anforderungen an pädagogische, strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen. Auf Basis der empirischen Befunde wird erkennbar, dass chancengerechte und diversitätssensible Pflegebildung nur dann gelingt, wenn Bildungsinstitutionen, Praxispartner*innen, Träger und bildungspolitische Akteur*innen gemeinsam Verantwortung übernehmen und entsprechende

Unterstützungsstrukturen verlässlich verankern. Kapitel 4 bündelt daher die zentralen Implikationen des Projekts und leitet daraus konkrete Empfehlungen für Pflegeschulen, Lehrende und Praxisanleitende, Bildungspolitik sowie zukünftige Forschung ab.

4.1 Bedeutung der Projektergebnisse für Pflegebildung und Fachkräftesicherung

Umschulende Personen stellen eine zunehmend relevante Zielgruppe in der Pflegeausbildung dar. Sie verfügen über vielfältige berufliche und persönliche Erfahrungen, die – richtig eingebunden – einen hohen Mehrwert für Pflegepraxis und Ausbildung bieten. *ParAScholaBi* zeigt, dass die erfolgreiche Integration dieser Gruppe maßgeblich zur Fachkräftesicherung beitragen kann, wenn Bildungsinstitutionen auf ihre besonderen Lebenslagen und Lernbiografien eingehen. Zugleich unterstreichen die Ergebnisse, dass Pflegebildung künftig stärker als *soziales und reflexives System* gedacht werden muss, in dem Diversität als Ressource und nicht als Abweichung verstanden wird. Damit leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Pflege und zur Umsetzung chancengerechter Bildung im Sinne des Pflegeberufgesetzes.

4.2 Empfehlungen für Pflegeschulen

Für Pflegeschulen ergibt sich die Notwendigkeit, unterstützende Strukturen fest zu verankern, die den vielfältigen Bedarfen Umschulender Personen gerecht werden. Besonders das Modell der *Schulsozialberatung* (Konzeptbaustein 3) hat sich als wirksames Instrument erwiesen, um Ausbildungsabbrüchen entgegenzuwirken und Lernprozesse zu stabilisieren. Eine institutionelle Verankerung solch einer sozialpädagogischen Begleitung kann zur Entlastung der Pflegelehrenden beitragen und die Kommunikation zwischen Schule, Praxis und Trägern verbessern. Darüber hinaus sollten Pflegeschulen Beratungs- und Unterstützungsangebote in den Schulentwicklungsprozess integrieren und langfristig personell absichern. Auch diversitätssensible Lernformate, wie sie in den *Workshops* (Konzeptbaustein 4) erprobt wurden, fördern den Austausch auf Augenhöhe und tragen dazu bei, den Themenkomplex der Diversität insgesamt besser zu verstehen.

Zudem empfiehlt sich, die Info-Paper und Pocket Guides als fest integrierte *Begleitmaterialien* zu nutzen. Sie fördern die Reflexion über Rollenverständnis und Diversität und können an Einführungstagen, innerbetrieblichen Fortbildungen oder in der Zusatzqualifikation zu Praxisanleiter*innen eingesetzt werden.

4.3 Empfehlungen für Lehrende und Praxisanleitende

Für Lehrende und Praxisanleitende ist insbesondere die systematische Integration von *Diversität* und *Anerkennung* in die Unterrichts- und Anleitungspraxis zentral. Das im Projekt entwickelte Format der *Lehrendenbildung* (Konzeptbaustein 5) zeigt, dass die Auseinandersetzung mit biografischen, kulturellen und geschlechtsspezifischen Differenzen die pädagogische Professionalität stärken kann. Lehrende sollten ermutigt werden, diese Themen nicht nur als Zusatz, sondern als Kernbestandteil ihrer Professionalität zu verstehen und anzuerkennen.

Die partizipative Projektwebsite von *ParAScholaBi*⁴ kann in Lern- und Bildungsprozesse integriert werden, da Auszubildende ihre Biografie beschreiben und teilen können.

Praxisanleitende profitieren von den *Pocket Guides* und *Workshops*, die den Austausch zwischen Lernorten fördern und Handlungssicherheit im Umgang mit heterogenen Auszubildenden fördern können. Wichtig ist, dass Lehrende und Praxisanleitende gemeinsam Reflexionsräume gestalten, in denen Erfahrungen geteilt und Diversität als Lernchance oder als Lernhemmnis offen diskutiert werden können.

4.4 Empfehlungen für Bildungspolitik und Träger

Bildungspolitisch ist die Anerkennung von Umschulenden Personen als eigenständige und förderwürdige Zielgruppe dringend erforderlich. Förderprogramme sollten stärker darauf ausgerichtet werden, Durchlässigkeit und individuelle Bildungsbiografien zu unterstützen. Zwar werden Umschulungen als Maßnahmen (SGB II/III/QCG) grundsätzlich gefördert, aber ohne zusätzlich strukturell verankerte und dauerhaft finanzierte Begleitstrukturen (z. B. Schulsozialberatung, diversitätssensible Lehr-/Lernformate, systematische Anerkennung/Anrechnung vorhandener Kompetenzen) verpufft ein Teil der Wirkung. Träger der Pflegeausbildung können hier eine Schlüsselrolle übernehmen, indem sie diversitätssensible Personalentwicklung und pflege-/sozialpädagogische Begleitung systematisch fördern. Die Ergebnisse von *ParAScholaBi* legen nahe, dass diese Investitionen nicht nur den erfolgreichen Ausbildungsabschluss wahrscheinlicher machen, sondern auch langfristig die Bindung an den Pflegeberuf stärken können.

Angesichts des dringenden Imperativs zur finanziellen Sicherung dieser Begleitstrukturen – insbesondere der flächendeckenden Schulsozialberatung – sollte auf Bundes- und Landesebene geprüft werden, inwiefern sozialpädagogische Beratung und digitale Strukturen (wie z. B. die *partizipative Website*) gefördert und in bestehende Ausbildungsrahmen integriert werden können.

4 www.parascholabi.de

4.5 Empfehlungen für Forschung und Entwicklung

Forschungsseitig eröffnen sich mehrere Anschlussmöglichkeiten. Zunächst wäre eine *Langzeituntersuchung* sinnvoll, um die Wirkung der Konzeptbausteine auf Ausbildungsbiografien, Berufseinmündung und Verbleib im Pflegeberuf zu evaluieren und eine Basis für eine (kontinuierliche) Weiterentwicklung zu schaffen. Auch die Frage, wie Beratungs- und Unterstützungsformate digital erweitert werden können, bedarf vertiefter Untersuchung – insbesondere im Hinblick auf Lernplattformen, hybride Beratungsmodelle und KI-gestützte Lernumgebungen.

Das Projekt *ParAScholaBi* zeigt, wie gewinnbringend eine Zusammenarbeit von Pflege- und Sozialpädagogik ist. Es gilt, interdisziplinäre Ansätze der Pflege-, Sozial- und Bildungsforschung stärker zu verknüpfen, um ein ganzheitliches Verständnis von Diversität und Teilhabe in der beruflichen Bildung zu fördern. Eine vergleichende Perspektive auf andere Ausbildungsbereiche (z. B. Erziehung, Medizin oder Therapieberufe) könnte die Generalisierbarkeit der Ergebnisse erhöhen und zeigen, wie partizipative Bildungsansätze systematisch in die Berufsbildung, einschließlich der Ausbildungen in den Gesundheitsberufen, integriert werden können.

ParAScholaBi liefert mit seinen Konzeptbausteinen ein modellhaftes Beispiel dafür, wie wissenschaftliche Forschung und Bildungsinnovation zusammenwirken können. Das Projekt verknüpft empirische Erkenntnisse mit praxisnaher Umsetzung und überführt abstrakte Theorien wie *Anerkennung*, *Emanzipation* und *Empowerment* in konkrete Handlungsstrategien. Dadurch trägt es wesentlich zur Entwicklung einer Pflegebildung bei, die individuelle Lebensverläufe respektiert, institutionelle Barrieren abbaut und Diversität als Qualitätsmerkmal versteht.

Im Kern zeigt das Projekt, dass eine chancengerechte, anerkennungsorientierte und zukunftsfähige Pflegebildung nur dann gelingen kann, wenn sie strukturell abgesichert, pädagogisch reflektiert und institutionell getragen wird. *ParAScholaBi* bietet hierfür einen erprobten und übertragbaren Rahmen, der gleichermaßen wissenschaftlich fundiert und praktisch anschlussfähig ist.

5. Fazit und Ausblick

ParAScholaBi hat gezeigt: Die Entwicklungen der letzten Jahre haben die Pflegeausbildung nochmals diverser gemacht – und gerade Umschulende Personen sind für die Fachkräftesicherung zentral. Gleichzeitig treffen sie weiterhin auf strukturelle Hürden. Der im Projekt entwickelte Ansatz verbindet Theorie mit praxistauglichen Formaten. Die sechs Konzeptbausteine übersetzen diese Leitideen in konkrete Bildungspraktiken. Die Evaluationen zeigen, dass diese Konzeptbausteine Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, Ausbildungsverläufe stabilisieren und die Zusammenarbeit der zentralen Akteur*innen und Institutionen stärken können.

Ausblickend gilt es, diese Erfolge strukturell zu verstetigen: Schulsozialberatung als reguläres Angebot etablieren, Diversität curricular sowohl an den Pflegeschulen als auch in der Lehrendenbildung Pflege verankern, partizipative Fortbildungs- und Workshop-Formate in Lernortkooperationen realisieren und die digitalen Komponenten (Website, Materialien) als offene Infrastruktur pflegen. Bildungspolitisch braucht es Programme, die Umschulende Personen ausdrücklich adressieren und Schulen und Träger bei der Implementierung und Weiterentwicklung der genannten Maßnahmen unterstützen und diese finanziell nachhaltig absichern.

Für die Forschung markieren sich vier nächste Schritte:

- 1) Stärkung interdisziplinärer Forschungsteams und der methodischen Orientierung an Mehrebenen-Designs;
- 2) Langzeitstudien zum Verbleib, Kompetenzaufbau, Integration weiterer Perspektiven, beispielsweise Pflegefachassistenz und zur Wirkung der sechs Bausteine insgesamt auf Ausbildungsabbrüche;
- 3) digitale Weiterentwicklung inkl. hybrider Beratung, adaptiver Lernangebote und verantwortungsvoll eingesetzter KI in der Anleitung;
- 4) Transfer- und Vergleichsstudien über Regionen und Berufsbereiche hinweg (z. B. Careberufe, Medizin, Therapieberufe), um Skalierbarkeit und Kontextfaktoren zu bestimmen.

Kurz: *ParAScholaBi* liefert ein übertragbares Modell für eine chancengerechte und diversitätssensible Pflegebildung. Wenn die entwickelten Strukturen politisch abgesichert, institutionell verankert und forschungsseitig weiterentwickelt werden, kann aus einem Projekt ein neuer Standard werden – mit Gewinn für Umschulende Personen, Lehrende, Praxisanleitende und letztlich für den Pflegeberuf und die Gesundheitsversorgung insgesamt.

Literatur

- Apfel, Malin/Simon, Isabelle/Klein, Christine/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024a). Grundlagentext zur Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach *ParAScholaBi*. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/grundlagentext-ssb-parascholabi.pdf> (Abruf: 13.10.2025).
- Apfel, Malin/Simon, Isabelle/Klein, Christine/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024b). Fachkonzept zur Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach *ParAScholaBi*. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/fachkonzept-ssb-parascholabi.pdf> (Abruf: 13.10.2025).

- Balzer, Sabine (2019). *Chamäleonkompetenz – Eine Studie in der praktischen Pflegeausbildung*. Frankfurt a. M.: Mabuse.
- BIBB (2023). Forschungsprogramm zur Pflegebildung und zum Pflegeberuf. Stand: Juni 2023. Online: <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/19521> (Abruf: 13.10.2025).
- Bovill, Catherine/Cook-Sather, Alison/Felten, Peter (2011). Students as co-creators of teaching approaches, course design and curricula: implications for academic developers. In: *International Journal for Academic Development*, 16 (2), S. 133–145.
- Bude, Heinz (2004). Das Phänomen der Exklusion. In: *Mittelweg*, 36 (4), S. 3–15.
- Dewey, John (2016). *Democracy and Education*. Jovian Press.
- Doering, Denise/Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024a). *Pocket Guide für Umschulende Personen*. Online: <https://online.flipbuilder.com/KatharinaGenz/ebso/> (Abruf: 13.10.2025).
- Doering, Denise/Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024b). *Pocket Guide für Praxisanleitende*. Online: <https://online.flipbuilder.com/KatharinaGenz/mgep/> (Abruf: 13.10.2025).
- Doering, Denise/Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024c). *Pocket Guide für Lehrende*. Online: <https://online.flipbuilder.com/KatharinaGenz/owdu/> (Abruf: 13.10.2025).
- Doering, Denise/Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024d). Umschulende Personen als Zielgruppe pflegedidaktischen Handelns. In: Brühe, Roland/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (Hg.). *Handbuch Pflegedidaktik I*. Bielefeld: transcript. S. 201–521.
- Fenstermaker, Sarah/West, Candace (1995). Doing Difference. In: *Gender and Society* 9 (1), S. 8–37.
- Fenstermaker, Sarah/West, Candace (2001). »Doing Difference« revisited. Probleme, Aussichten und der Dialog der Geschlechterforschung. In: Heintz, Bettina (Hg.). *Geschlechtersoziologie*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41, S. 236–249.
- Fenstermaker, Sarah/West, Candace (2002). *Doing gender, Doing difference*. Inequality, power, and institutional change. London: Routledge.
- Freire, Paulo (1974). *Erziehung als Praxis der Freiheit*. Stuttgart, Berlin: Kreuz.
- Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2024). *Pocket Guide für Mitarbeitende der Agentur für Arbeit/Jobcenter*. Online: <https://online.flipbuilder.com/KatharinaGenz/enpx/> (Abruf: 13.10.2025).
- Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2025a). Gemeinsam für den Pflegenachwuchs Erfahrungen von Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung. Info-Paper für Umschulende Personen. Version 2.0. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/info-paper-umschulende-2025-04.pdf> (Abruf: 13.10.2025).

- Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2025b). Gemeinsam für den Pflegenachwuchs Erfahrungen von Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung. Info-Paper für Lehrende. Version 2.0. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/info-paper-lehrende-2025-04-1.pdf> (Abruf: 13.10.2025).
- Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2025c). Gemeinsam für den Pflegenachwuchs Erfahrungen von Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung. Info-Paper für Praxisanleitende. Version 2.0. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/info-paper-pal-2025-05.pdf> (Abruf: 13.10.2025).
- Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2025d). Gemeinsam für den Pflegenachwuchs Erfahrungen von Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung. Info-Paper für Mitarbeitende der Agentur für Arbeit/Jobcenter. Version 2.0. Online: <https://www.pflegepaedagogik.uni-kiel.de/de/projekt-parascholabi/info-paper-mag-2025-05.pdf> (Abruf: 13.10.2025).
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (2010). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Habermas, Jürgen (1973). *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Herriger, Norbert (2020). *Empowerment in der Sozialen Arbeit* (6. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Hirschauer, Stefan (2014). Un/doing Differences. *Zeitschrift für Soziologie*, 43 (3), S. 170–191.
- Honneth, Axel (1992). *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Honneth, Axel (2003). Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hg.). *Umverteilung oder Anerkennung?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 129–224.
- Kerres, Michael/Sander, Pia/Waffner, Bettina (2022). Zum Zusammenwirken von Bildungsforschung und Bildungspraxis. *Gestaltungsorientierte Bildungsforschung als KO-Konstruktion*. In: *Bildungsforschung*, 2, S. 1–20.
- Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse* (5. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mecheril, Paul/Plößer, Melanie (2024). Differenz. In: Feldmann, Milena/Rieger-Ladich, Markus/Voß, Carlotta/Wortmann, Kai (Hg.). *Schlüsselbegriffe der Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Pädagogisches Vokabular in Bewegung. Stimmen aus der Allgemeinen Erziehungswissenschaft*. Weinheim, München: Beltz Juventa, S. 114–121.
- Micus-Loos, Christiane (2012). Anerkennung des Anderen als Herausforderung in Bildungsprozessen. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 58 (3), S. 302–320.

- Moser, Heinz (2022). Instrumentenkoffer für die Praxisforschung (7. Aufl.). Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Pankofer, Sabine (2000). Empowerment – eine Einführung. In: Miller, Tilly/Pankofer, Sabine (Hg.). Empowerment konkret. Stuttgart: Lucius & Lucius. S. 7–22.
- Peters, Sibylle (2023). Umschulung. In: Arnold, Rolf/Nuissl, Ekkehard/Schrader, Josef (Hg.). Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung (3. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 409–410.
- Popall-Zamjatnins, Joost/Simon, Isabelle/Genz, Katharina/Micus-Loos, Christiane/Gahlen-Hoops, Wolfgang von (2026). Vielfalt. Rollen. Empowerment. Kleiner Materialkoffer für neue Impulse in der Pflegeausbildung. Online abrufbar über das BIBB (zu Redaktionsschluss noch im Veröffentlichungsprozess).
- Statistisches Bundesamt (2023). 7 % weniger neue Ausbildungsverträge in der Pflege im Jahr 2022. Pressemitteilung Nr. 295 (27.07.2025). https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/07/PD23_295_212.html (Abruf: 21.11.2025).
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1987). Doing Gender. In: *Gender & Society*, 1 (2), S. 125–151.